

Kirchengemeinde Brake 254

Informationen und Meinungen

Oktober und November 2018



Alte Baukunst: Die vier Freihäuser in Brake

Für die Fotos danken wir Herrn Michael Reimer, Dipl.-Fotodesigner

DIE SACHE MIT GOTT

Zwischen Seufzen und Sehnen...

***Herr, all mein Sehnen liegt offen vor dir,
mein Seufzen ist dir nicht verborgen.***

- Psalm 38,10 -

Als ich morgens den ersten Schritt vor die Tür tue und die frische Morgenluft einatme, merke ich es: es riecht nach Herbst. Und auch, wenn dieser Sommer doch reichlich lange ohne Regen war und die Hitze manchmal schwer erträglich: ich werde wehmütig. Das also war der Sommer. Es wird lange dauern bis zum nächsten. Schon jetzt erwacht wieder sachte die Sehnsucht nach Licht und Wärme und nackten Füßen auf heißem Sand.

Manchmal bricht sie sich Bahn, die Sehnsucht nach der Zeit, als die Kinder noch da waren und Leben im Haus. Oft brachten sie Freunde mit, dann war ordentlich etwas los. Natürlich war es auch anstrengend. Aber es war eine schöne Zeit. Sie ist vorbei. Jetzt ist es schon viel, wenn ab und an das Telefon klingelt und Stimme der Enkel ans Ohr dringt.

Hinterher ist die Stille im Haus umso lauter.

Es war oft wirklich stressig. Zu viel Arbeit. Von der Verantwortung ganz zu schweigen. Aber es hat doch mit Zufriedenheit erfüllt. Die gehobene Stellung, die achtungsvollen Blicke der Kollegen, die Anerkennung – all das tat gut. Und jetzt? Muss man sich jetzt irgendein Hobby suchen? Kommt da noch etwas, was erfüllt?

Das waren noch Zeiten, als man tun und lassen konnte, was man wollte. Urlaub musste nicht beantragt werden – die Semesterferien waren lang. Keiner, der kontrolliert, wann man zur Arbeit kommt. Keine Familie, die fragt, was man denn an Wochenenden gemeinsam unternimmt... Jetzt ist es auch schön, klar, und alles hat seine Zeit – aber diese Freiheit damals...

Ach, zwei Jahre noch, bis die Schule endlich vorbei ist – zwei lange Jahre. Wie toll wäre es, jetzt schon los zu können in die Welt. Endlich eine eigene Wohnung, keiner, der fragt, wann man nach Hause kommt, endlich raus aus der Provinz, andere Menschen kennenlernen, andere Länder... - noch zwei lange Jahre!

Wie lange soll das noch so gehen? Die Grenze des Erträglichen ist erreicht und die Kräfte sind aufgebraucht. Was für ein Leben ist das noch? Ist der Tod nicht auch Erlösung – für jeden auf seine Weise?

Zwischen Seufzen und Sehnen. Da bewegen sich unsere Gedanken oft. Manches sprechen wir laut aus, vieles nicht.

Gott ist es nicht verborgen. Er versteht unsere Gedanken schon von ferne, und da ist kein Wort auf unserer Zunge, das er nicht schon wüsste.

Was uns vor anderen peinlich ist, wofür wir uns vor uns selbst schämen, was wir nicht einmal als Gedanken zulassen – bei ihm hat es Raum.

***Herr, all mein Sehnen liegt offen vor dir,
mein Seufzen ist dir nicht verborgen.*** Wie gut.

Und am Ende hört alles Seufzen auf und alles Sehnen hat ein Ende.

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott...*

Zwischen Seufzen und Sehnen – das gehört zu unserem Leben. Aber am Ende werden wir ankommen. Und alles wird gut.

Ihre Iris Brendler

Baukunst

Ab und zu laufe ich über die Blomberger Straße nach Brake zurück. Und dann sehe ich zur Linken ein ungewöhnlich großes Gebäude liegen. „Ochotochot“ würde meine Großmutter bei diesem Anblick sagen. Und das gewiss nicht als Anerkennung meinen. Wie ein gestrandetes Raumschiff erstreckt sich das hohe und vergleichsweise schmale Haus längs der Straße und knallt aus der umliegenden Bebauung heraus.

Am 23. und 24. Juni war der „Tag der Architektur“. Und da wurde viel Kluges gesagt. Wie das so üblich ist. „Architektur bleibt“ zum Beispiel. Und Bauwerke „bleiben über Jahrzehnte und Jahrhunderte an einem Ort präsent“. Und sie „prägen das Erscheinungsbild einer Straße oder eines Quartiers“. Sie „bieten den Menschen Identifikation“, also Heimat. „Ochotochot“, auf solche Weise?

Warum eigentlich streben wir bei Stadtbesichtigungen immer in die Altstädte? Vorortsiedlungen, Anhäufungen von Zweckbauten sind uns keine Busreise wert. Das finden wir überall. Da wirken die Häuser so austauschbar, stehen eines für das andere. „Lieblose Schachteln, mal längs, mal quer aufgestellt ...“, „eine ortlose Architektur, die so unbehaust ist...“ schreibt die Süddeutsche Zeitung am 11. Mai 2018. Sie meint eine stereotype Baukunst quer durch die Republik. Ich teile diese Empfindungen, wenn ich z. B. von der Pagenhelle über den Braker Weg hinauf zum Biesterberg schaue. Und nicht nur dort.

Altstädte gefallen uns, weil sie vielgestaltig sind, nicht ein Haus wie das andere ausschaut. Sie zeigen uns Sorgfalt und Können, Sinn für Details. Wir erfahren, wie Häuser, Plätze, Straßen so gestaltet sein können, dass sie zu einem lebendigen Ganzen werden. Und oft sind Kirchen, Rathäuser, Straßenzüge einfach schön. Selbst die wilhelminische Protzarchitektur erscheint uns im Vergleich zur Schachtelbauweise wert betrachtet zu werden. So wie beim alten Lemgoer Postgebäude zum Beispiel.



Und warum bauen wir nicht mehr abwechslungsreich? Haben unsere Architekten keine Ahnung mehr von der reichen Architekturgeschichte Europas? Fehlt ihnen Wissen und Können? Das glaube ich nicht. Es ist wohl einfach so, dass wir keine Häuser mehr mit der Absicht bauen, dass die Bewohner glücklich werden. Das meiste läuft sowieso über Investoren, und die kennen ihre Käufer und Mieter nicht einmal. Es geht gar nicht darum, etwas Schönes in die Welt zu setzen. Bauherren ist es fast immer egal, ob ihre Neubauten das vorhandene Quartier bereichern. Es geht allein um wirtschaftliche Kalkulationen. Jeder Quadratmeter muss sich rechnen. Da ist kein Raum für großzügige Treppenhäuser und Freiflächen. Und da bin ich mir sicher: So wie die Bebauung nach Abriss des alten Kindergartens in der Gartenstraße lt. LZ vom 30.6. d. J. angekündigt wurde, etwa mit einer 3 Meter hohen Lärmschutzwand zur Lemgoer Straße hin, braucht Brake im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ oder auch nur lebenswerter gar nicht erst anzutreten. Könnten es etwas mehr Straßenabstand und eine hohe Hecke nicht auch tun?

Es ist wohl so: Soziale und kulturelle Erwägungen werden überlagert von rein kapitalistischen. Aus Baukunst wird pure Mäusemelkerei.

Übrigens: Bereits 1965 erschien Alexander Mitscherlichs Buch „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“. Jetzt ist unser Dorf dran.

Werner Mesch

Friedrich von Bodelschwingh

Hört oder liest man heute den Namen ‚von Bodelschwingh‘, denkt man eher an einen Mythos als an einen Menschen. Bekannt ist meistens nur, dass dieser Mann ‚Bethel‘ gegründet haben soll. Dieser Sachverhalt ist nun aber – so unwesentlich er hier auch ist – nicht richtig. Die Anstalt für Epileptische bei Bielefeld wurde bereits 1867 geschaffen, erst 1872 übernahm Bodelschwingh ihre Leitung. Damit gehört er nicht zu den Gründervätern der evangelischen Diakonie, hat aber wie kein anderer ihr seinen Stempel aufgebracht.



Friedrich von Bodelschwingh wurde 1831 in Tecklenburg geboren und starb 1910 in Gadderbaum (heute Bielefeld). Er entstammte einer alten westfälischen Adelsfamilie, sein Vater Ernst v. Bodelschwingh, war preußischer Finanzminister in Berlin. Durch dessen Kontakte zum Hause

Hohenzollern wurde Friedrich als Kind zum Spielgefährten des späteren Kaisers Friedrich III. ausgewählt. Der junge Bodelschwingh machte nach seinem Abitur eine Ausbildung zum Landwirt und wurde Verwalter eines Gutshofes in Hinterpommern. Hier wurde er zum ersten Mal mit der Not der land- und besitzlosen Bevölkerung konfrontiert. Sodann studierte er ev. Theologie und bestand 1863 das erste theologische Examen. Mit seiner Ehefrau zog Bodelschwingh nach Paris und betreute dort die deutsche Gemeinde. In der französischen Hauptstadt lebten rd. 80.000 deutsche Auswanderer, die dort ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner (z. B. Gassenkehrer) verdienten. Bodelschwingh baute mit Spenden eine Kirche und eine Schule auf dem Montmartre. Da seine Frau erkrankte, zog die Familie auf Anraten der Ärzte nach Deutschland zurück. In Dellwig bei Unna übernahm Bodelschwingh eine Pfarrstelle. 1869 starben innerhalb von zwei Wochen alle vier Kinder an Diphtherie. Bis 1877 bekam das Ehepaar aber noch einmal vier Kinder.

Das Lebenswerk Bodelschwinghs bestand in der Hauptsache aus drei Bereichen: aus dem Ausbau und der Erweiterung der Heil- und Pflegeanstalt für epileptische Menschen, aus der Entwicklung und Erweiterung des Mutterhauses sowie der Gründung eines Bruderhauses und aus dem Anlegen der Wilhelmskolonie. Bodelschwingh wurde zum Leiter und Präses dieser Einrichtungen in Personalunion gewählt. Die Gründung der Heil- und Pflegeanstalt war möglich geworden, weil das Vorhaben durch eine Gruppe christlich-konservativer Honoratioren aus Bielefeld und die Pastoren der Ravensberger Erweckungsbewegung tatkräftig unterstützt wurde. Die Gründung einer Heil- und Pflegeanstalt war nötig geworden, weil sich in den Jahrzehnten zwischen der Reichsgründung und dem Ersten Weltkrieg viel verändert hatte: Industrialisierung, Binnenwanderung und Verstädterung führten vermehrt zur Aussonderung von Menschen, die aufgrund von Krankheit, Behinderung oder sozialer Benachteiligung dem Konkurrenzdruck nicht mehr gewachsen waren.

Das Diakonissenmutterhaus hatte mit 27 Diakonissen begonnen, die auf acht Stationen tätig waren. Zehn Jahre später waren bereits 263 Schwestern auf 83 Stationen im Einsatz. Kein anderes deutsches Mutterhaus konnte ein so schnelles Wachstum aufweisen, Mitte der 1920er Jahre sollte es die weltweit größte Einrichtung seiner Art im Protestantismus werden. Ein großer Teil der Diakonissen kam aus Minden-Ravensberg und anderen Hochburgen der Erweckungsbewegung, viele auch aus Nordlippe. Es kam vor, dass sich oftmals in den eingesessenen Familien sämtliche Töchter für den Diakoniedienst entschieden und in das Diakonienmutterhaus Bethel eintraten.

Im Gegensatz zu den weiblichen gab es bei der Rekrutierung männlicher Pflegekräfte allerdings immer Schwierigkeiten. Im April 1877 schlossen sich die Pfleger zu einer ‚Westfälischen Brüderanstalt‘ zusammen, die sich zur dritten eigenständigen Anstalt innerhalb Bethels entwickeln sollte. Sie erhielt den Namen ‚Nazareth‘. 1884 lebten in Nazareth 123 Brüder. Von ihrem sozialen Hintergrund her waren die meisten Handwerker, doch hatten sich vereinzelt auch Lehrer, Seminaristen, Bauern und Fabrikarbeiter gemeldet. Hauptaufgabe war, die Krankenpflege im Allgemeinen und die Pflege der epileptisch Kranken im Besonderen zu übernehmen.

Die Gründung der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf ist ebenfalls vor dem Hintergrund der sozialen Umbrüche im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu sehen. Es fand z. B. eine Wanderbewegung von bis dahin kaum vorstellbaren Ausmaßen statt. Millionen von Menschen zogen aus den landwirtschaftlich geprägten ostelbischen Provinzen Preußens in die industriellen Ballungsräume des Rheinlandes und Westfalens. Dabei verloren viele dieser nomadisierenden Menschen den Boden unter ihren Füßen und mussten aufgefangen werden. Bodelschwingh hatte das Wanderproblem ständig vor Augen, sprachen doch tagtäglich bettelnde Menschen in seinem Pfarrhaus, im Diakonissenmutterhaus oder einer der Anstaltsküchen vor. So beschloss er, eine landwirtschaftliche Kolonie für Arbeitslose zu gründen. Er kaufte im August 1882 in der Senne drei Höfe und eröffnete die Kolonie Wilhelmsdorf. Bis zum Januar 1889 waren insgesamt 4.750 Wanderer aufgenommen.

In Bodelschwinghs Augen hatte der wiedergeborene Christ seine Gottesliebe in der tätigen Nächstenliebe immer wieder zu erneuern, um sich des von Christus erworbenen Heils würdig zu erweisen und es zu bewahren. Alle Kosten für die mit unerschütterlicher Tatkraft durchgeführten diakonischen Gründungen und Erweiterungen mussten durch Spenden (sog. ‚Liebesgaben‘) bezahlt werden. Den Sozialstaat und damit staatliche Hilfen gab es um die Jahrhundertwende noch nicht. Bodelschwingh selbst lebte in überaus einfachen Verhältnissen, begnügte sich zwei Jahrzehnte lang mit einem bescheidenen Jahresgehalt von 2.400 Mark und stellte auch sein kleines Privatvermögen als Kredit den Anstalten zur Verfügung. Im April 1910 starb er. Sein Sohn, ebenfalls ein Friedrich (Pastor Fritz), übernahm die Leitung der ‚Bodelschwinghschen Anstalten‘ und führte die Arbeit im Sinne seines Vaters fort.

Horst Wattenberg

(Quelle u. Abbildung: Schmuhl, Hans Walter: Friedrich von Bodelschwingh, Rowohlt Verlag 2011)

Georg Philipp Telemann: Der vergessene Komponist?

Was hat mich dazu bewogen, die nachfolgenden Zeilen zu schreiben? Ein kleines Buch ließ mich aufhorchen. Wieso? Manchen älteren Lemgoern wird der Name Dr. med. Gustav Kleßmann noch ein Begriff sein. Einer seiner Söhne ist der Schriftsteller Eckart Kleßmann. Seine Kindheit in Lemgo hat er mit seinem Buch „Über dir Flügel gebreitet“ beschrieben. Ebenso die Lebensgeschichte des Dichters Matthias Claudius mit dem Buch „Der Dinge wunderbarer Lauf“, und Biografien sowie Zeitbilder. Insbesondere die Napoleonische Zeit.



Georg Philipp Telemann, koloriertes Aquatintablatt v. Valentin Daniel Preisler. Quelle: Wikipedia

Nun aber zu unserem Buch „Der Unbekannte – Eine Annäherung an Georg Philipp Telemann“, 2017 im Radius-Verlag erschienen. Georg Philipp Telemann wurde am 14. März 1681 in Magdeburg als Sohn eines Pfarrers geboren. Als er 4 Jahre alt war, starb sein Vater. Der Junge war musikalisch hochbegabt. Später stellte er fest: „Bey allem ist die Natur meine Lehrmeisterin ohne die geringste Anweisung gewesen.“ Mit 12 Jahren schrieb er seine erste Oper. Man befürchtete, das hochbegabte Kind wolle die Musik zum Beruf machen, das hieß aber ein sozialer Abstieg! Daher nahm man ihm die Noten und Instrumente weg und schickte ihn nach Zellerfeld im Harz auf eine Lateinschule. Untergebracht im Hause des dortigen Superintendenten animierte man ihn aber zur Musik; er vertrat dort mit 13 Jahren den Kantor, er komponierte und dirigierte. Anschließend besuchte er das Gymnasium in Hildesheim, spielte Oboe, Gambe, Kontrabass und Bassposaune. Danach sollte er in Hildesheim Jura studieren. Aber er gründete dort ein Collegium Musicum, komponierte Opern und geistliche Musik. Mit 24 Jahren wurde Telemann Kapellmeister in Sorau, Niederlausitz.

1708 wechselte er an den Hof von Sachsen-Eisenach, ehe er 1712 der Berufung als Musikdirektor an die Barfüßerkirche in Frankfurt/Main folgte. Im Jahr 1716 wurde sein erstes Passionsoratorium mit dem Text des Hamburger Dichters/Senators Barthold Hinrich Brockes aufgeführt. Der Eintritt wurde mit dem Textbuch beglichen, der Erlös später dem Frankfurter Armen- und Waisenhaus gespendet, sehr ungewöhnlich! 1720 erfolgte durch den Hamburger Rat die Berufung in die quirliche Großstadt. Dort war er für das gesamte Musikleben der Stadt verantwortlich. Außerdem Kantor des „Johanneum“, später auch der Hamburger Oper.

In Hamburg wurde u. a. seine bezaubernde „Frühlingskantate“ uraufgeführt. Die fünf Hamburger Hauptkirchen hatte er sonntäglich mit Kantaten zu versorgen. Daneben schrieb er Festmusiken vielfältiger Art. Hamburg bezeichnete Telemann als den Ort, „wo die Musik gleichsam ihr Vaterland zu haben scheint!“ Die Stadt hat er nie wieder verlassen. Dort gab er ein „Musikalisches Journal“ in 25 Lektionen heraus, für das 13 Komponisten mitwirkten, auch Johann Sebastian Bach. Telemann war Komponist, Notenstecher und Verleger in einer Person. Seine Verlagserzeugnisse wurden in ganz Europa angeboten. Der Hamburger Verleger, Dichter und Senator Brockes veröffentlichte 1727 ein Gedicht auf den „berühmtesten Componisten dieser Zeit!“ Der Autor E. Kleßmann schreibt: „Telemanns liebenswerte, verbindliche Persönlichkeit trug zu seiner Popularität nicht unwesentlich bei!“

Daneben war er auch recht geschäftstüchtig, was in jener Zeit eher als Fehler gelten konnte. Telemann war der einzige deutsche Komponist, der 1737 nach Paris eingeladen wurde, dort 8 Monate blieb und fürstlich gefeiert wurde. Der „Universalist“ Telemann hat 48 Choralvorspiele für Kantoren geschrieben; allerdings war die Orgel nicht so sein Instrument, wie z. B. bei Johann Sebastian Bach, der 4 Jahre jünger war. 1708 hatten Bach und er sich kennen gelernt, sie wurden Freunde. Bach bat ihn, die Patenschaft für seinen Sohn Philipp Emanuel zu übernehmen. Übrigens hat Bach 1725 in der Leipziger Thomaskirche, wo er Kantor geworden war, drei Kantaten von Telemann aufgeführt. Er schätzte ihn hoch ein, wie auch sein Sohn bestätigte. Der einzige musikalische Nachruf auf Bachs Tod 1750 war von ihm, sonst Schweigen! – Telemann hat 1.400 geistliche Kantaten und 46 Passionen komponiert. Ein produktives, gesegnetes Leben. Dabei kam die Familie zu kurz. Nach erfülltem Leben starb Telemann im Jahr 1767 mit 86 Jahren in Hamburg. Er ist es wert, seiner in Dankbarkeit zu gedenken und seine Musik auch heute noch zu hören.

Nun frage ich mich: Warum wird in der Evangelischen Kirche so wenig dieses Komponisten gedacht? Nicht so in seiner Geburtsstadt Magdeburg, wo die „Telemann-Gesellschaft“ sein Erbe pflegt.

Lassen wir abschließend den Autor Eckart Kleßmann noch einmal sprechen: „Bachs Musik wird grundsätzlich mit ideologischer Voreingenommenheit bewertet, die es bei Händel z. B. nicht gibt.“ Und: „Die evangelischen Kirchenmusiker, erprobte Telemann-Verächter setzen seine Motetten, Kantaten und vor allem die Passionen nicht aufs Programm; auch nicht in Funk und Fernsehen. Anders bei Bach. Für seine Zeitgenossen war Telemann der Repräsentant der evangelischen Kirchenmusik schlechthin.“ Und weiter: „Der 250. Todestag 2017 ist wie

einst 1981 der 300. Geburtstag vom größten Teil der deutschen Medien nicht zur Kenntnis genommen worden. Schon das sagt genug!“ Und weiter: „Georg Philipp Telemann: Sein Humor, seine stets bejahende Lebenseinstellung und das unerschütterliche Gottvertrauen eines bekennenden Christen schufen das Fundament seines Daseins.“

Und heute? Telemann wäre es wert, wenn auch heute noch seine Werke zum Klingen gebracht würden, sich die evangelischen Kirchenmusiker sich seiner erinnerten und so einen großartigen Komponisten ehren würden. Oder bleibt er der „Unbekannte“ wie Eckart Kleßmann ihn in seinem Buchtitel nennt? Warten wir es ab.

Gerhard Ewerbeck

Großes Lob dem Sommerkonzert in unserer Kirche

Am Samstag, 23. Juni 2018 war das Kirchenschiff dicht besetzt. Das Ensemble „Boulevard Baroque“ spielte hervorragend auf historischen Instrumenten alte Musik des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Künstler hatten sich im Studium an der Hochschule für Musik in Detmold kennen und schätzen gelernt. Mit Violine, Laute, Cello und Geigen interpretierten die Musiker Werke von Corelli, Zamboni, Piccini und Vivaldi (1678 – 1741). Dabei gefiel aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ der „Sommer“ dem Publikum besonders gut. Op. 8 RV 315, Allegro non molto-Adagio-Presto zeigte uns musikalisch einen Sommer, wie wir ihn in diesem Jahr hautnah erlebten. Das Textblatt versetzte die Zuhörer in die Realität:

*„Die Sommersonne sticht vom Firmament.
Ermattet Mensch und Tier; die Pinie brennt!
Da klingt des Kuckucks Ruf, in dem sich licht
das Lied von Diestelfink und Taube flicht.
Der abgespannten Glieder Schlaf verwehren
die Angst vor Donnerschlägen und das Sausen
von wilden Mücken- und Hornissenheeren.
Ach, wie begründet waren Furcht und Grausen!
Der Himmel droht mit Blitz und Sturmesbrausen,
und jäher Hagel mäht die stolzen Ähren.“*

Die italienischen Texte hat Vivaldi genial musikalisch übersetzt, sodass man den Kuckuck rufen hörte, das Brausen und alles, was dem Sommer eigen ist. Dankbarer, nicht endender Applaus galt den engagierten Musikern für ihren vortrefflichen Vortrag. Doch was sagten sie noch? Im Herbst kommen sie wieder zu einem Konzert in unsere Braker Kirche mit der feinen Akustik. Grund zur Freude!

Gerhard Ewerbeck

Mit ihm reden

Sehnsucht

Du kennst
unsere Sehnsucht,
Gott.

Du hast sie uns
in die Wiege gelegt,
ins Ohr gesungen,
ins Herz gepflanzt,
in die Augen gezaubert,
auf den Weg gestreut.

Die Sehnsucht
nach Geborgenheit und Heimat.
Die Sehnsucht
nach Vergebung und Neuanfang.
Die Sehnsucht
nach Zärtlichkeit und Schonung.
Die Sehnsucht
nach Antwort und Klarheit.

Du kennst
unsere Sehnsucht,
Gott.

Weite unser Herz.
Schließe die Wunden.
Öffne unsere Sinne.
Vergib den Zweifel.
Stärke den Glauben.

- Gerhard Engelsberger -

BRAKER ANTHOLOGIE

Börries Freiherr von Münchhausen

Lederhosen – Saga

Es war ein alter schwarzbrauner Hirsch,
Großvater schoss ihn auf der Pirsch,
Und weil seine Decke so derb und dick,
Stiftete er ein Familienstück.
Nachdem er lange nachgedacht,
Ward eine Hose daraus gemacht,-
Denn Geschlechter kommen, Geschlechter vergehen,
Hirschlederne Reithosen bleiben bestehen.

Er trug sie dreiundzwanzig Jahr,
Eine wundervolle Hose es war!
Und als mein Vater sie kriegte zu Lehen,
Da hatte die Hose gelernt zu stehen,
Steif und mit durchgebeulten Knien
Stand sie abends vor dem Kamin,-
Schweiß, Regen, Schnee – ja, mein Bester:
Eine lederne Hose wird immer fester!

Und als mein Vater an die Sechzig kam,
Einen Umbau der Hose er vor sich nahm,
Das Leder freilich war unerschöpft,
Doch die Büffelhornknöpfe war'n dünngeknöpft
Wie alte Groschen, wie Scheibchen nur,-
Er erwarb eine neue Garnitur.

Und dann allmählich machte das Reiten
Ihm nicht mehr den Spaß wie in früheren Zeiten,
Besonders der Trab in den hohen Kadenzen
Ist kein Vergnügen für Exzellenzen,
So fiel die Hose durch Dotation
An mich in der dritten Generation.

Ein Reiterleben in Niedersachsen,-
Die Gaben der Hose war'n wieder gewachsen!
Sie saß jetzt zu Pferde wie aus Guss
Und hatte wunderbaren Schluss,
Und abends stand sie mit krummen Knien
Wie immer zum Trocknen am Kamin.

Aus Großvaters Tagen herüber klingt
Eine ferne Sage, die sagt und singt,
Die Hose hätte in jungen Tagen
Eine prachtvoll grüne Farbe getragen,
Mein Vater dagegen,- weiß ich genau,-
Nannte die Hose immer grau.

Seit neunzehnhundert ist sie zu schau'n
Etwa wie guter Tabak: braun!
So entwickelt sie, fern jedem engen Geize,
Immer neue ästhetische Reize,
Und wenn mein Ältester einst sie trägt,
Wer weiß, ob sie nicht ins Blaue schlägt!

Denn fern im Nebel der Zukunft schon
Seh ich die Hose an meinem Sohn.
Er wohnt in ihr, wie wir drin gewohnt,
Und es ist nicht nötig, dass er sie schont,
Ihr Leder ist gänzlich unerschöpft,
Die Knöpfe nur sind wieder durchgeknöpft,
Und er stiftet, folgend der Väter Spur,
Eine neue Steinnussgarnitur.

Ja – Geschlechter kommen, Geschlechter gehen,
Hirschlederne Reithosen bleiben bestehen.

„Diese Brosche aus dem Familienschmuck trug schon meine Großmutter.“ „In dieser Truhe aus Eichenholz war die Aussteuer meiner Urgroßmutter mit selbstgesponnenem Leinen verstaub.“ „Diese goldene Taschenuhr mit der goldenen Kette gehörte meinem Großvater“. Durch diese Hinweise der jetzigen Besitzer werden die Gegenstände sozusagen geadelt und in der Wertschätzung angehoben. Aber eine Lederhose?

Börries von Münchhausen (1874 – 1945) entstammte einem niedersächsischen Uradelsgeschlecht, dem auch der berühmte Lügenbaron Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen angehörte. Börries von Münchhausen gilt als Hauptvertreter der deutschen Balladendichtung. In seiner aristokratischen Lebensauffassung schrieb er Gedichte, die von einer virtuellen Sprachbeherrschung zeugen.

In dieser „Saga“ geht es um eine kostbare Lederhose, aus Hirschleder angefertigt, mit Büffelhornknöpfen versehen. Von vier Besitzergenerationen und einem Ausblick in die Zukunft wird erzählt:

Der Großvater erlegt den Hirsch und lässt aus dem Leder eine Reithose nach langem Überlegen schneiden. Dreiundzwanzig Jahre hatte er Freude an der Hose, deren Leder offenbar noch geschmeidig war. Der Vater des Balladenerzählers allerdings schildert die Reithose schon als „fester“, weil die Feuchtigkeit durch Schweiß, Regen und Schnee und das ständige Trocknen vor dem Kamin die Elastizität des Materials Leder beeinträchtigten. Der sechzigjährige Vater musste durch einen Schneider – wahrscheinlich wegen eines Altherrenbauches – den Umfang der Hose verändern lassen. Als dann auch noch das schnelle Reiten dem betagten alten Herrn schwerfiel, schenkte er - sicherlich schweren Herzens - das Prachtstück von Lederhose seinem Sohn. Dieser, also der Balladendichter, genießt die Qualitäten der Hose und übernimmt in der dritten Generation deren Trocknungsverfahren vor dem Kamin. Der Wechsel der Hosenfarbe von grün auf grau auf braun auf vielleicht blau lässt den Leser schmunzeln. Der Ausblick auf den Träger dieser Hose in der vierten Generation erhöht das Kleidungsstück zu einer Art Wohnung. Wie man in den Herrensitzen die Ölgemälde einer Ahnengalerie ansieht und die Eigenarten, Lebensläufe und die Geburts- und Sterbedaten vermittelt bekommt, so erzählt Börries von Münchhausen humorvoll und ohne Traurigkeiten oder Bitterkeit gegenüber der Unausweichlichkeit des Sterbens seine Sage von dieser wunderbaren Hose:

Geschlechter kommen, Geschlechter gehen,
hirschlederne Reithosen bleiben bestehen.

PS: Das Adelsgeschlecht derer von Münchhausen wurde erstmals 1183 urkundlich erwähnt.

Hannes Franck



„Wann machen wir Picknick?“

Das war die wohl am häufigsten gestellte Frage am ersten Tag unserer Pilgertour am 17./18. Juli. Sieben mutige Mädchen hatten sich mit Julian und Kirsten von Hillentrup aus auf

den langen Weg durch den Wald nach Brake gemacht. 2½ Stunden, gute Gespräche und einige gemeinsame Aufgaben später gab es endlich die Antwort und ein paar nasse Füße gleich dazu. So gestärkt ging es auf den zweiten Tagesabschnitt, bis der Ruf „Ich kann nicht mehr!“ so laut und durchdringend wurde, dass wir kurzerhand zwei Mamataxis organisieren mussten, die uns das letzte Wegstück bis zur Braker Kirche abgenommen haben. Angesichts der 30°C Außentemperatur, wussten das alle Pilger sehr zu schätzen. Vielen, vielen Dank dafür! Nach einer kurzen Verschnaufpause, in der wir im Gemeindejugendhaus unser Nachtlager vorbereitet und zwei weitere Pilger dazu gewonnen hatten, wurden wir in Hollings Garten mit Würstchen, Salaten und Marshmallows für die Strapazen entschädigt. Herzlichen Dank auch dafür! Gegen 21 Uhr ging es zurück ins Gemeindehaus und nachdem alle gewaschen in ihren Schlafsäcken lagen, konnten wir zur Geschichte von Ernest und Celestine langsam die Augen schließen...

Der nächste Tag brachte frische Brötchen und ein leckeres Frühstück, allerdings erst, nachdem das Nachtlager ab- und die Tische aufgebaut waren. Die kürzere der beiden Tagesstrecken sollte uns nach Wahnbeckerheide führen. Ob blind geführt am Seil oder geduckt durchs Unterholz, stetig ging es den Biesterberg hinauf, bevor wir uns, durch einen wunderschönen Ausblick belohnt, an Schafen und Blumenwiesen vorbei weiter in Richtung Wahnbeck begaben. Mittags gab es



neben einem ordentlichen Picknick Gelegenheit, das angrenzende Waldstück zu erkunden. Das letzte Wegstück zur Wahmbecker Kapelle, wo wir unsere Pilgertour beschlossen, war dann auch kein Problem mehr. Es blieb sogar noch genug Zeit, uns am Kindergarten eine Runde zu verknoten, bevor die Eltern ihre Sprösslinge dort wieder einfangen mussten. Einzig eine Frage blieb unbeantwortet: Machen wir das nächste Jahr wieder?

Kirsten Stahmann

Mit Elmar Goldzahn auf der Jagd nach dem Schatz

Was ist der wahre Schatz im Leben? Diese Frage beschäftigte 17 Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren in der letzten Ferienwoche – der Kinderbibelwoche. Sie trafen sich immer vormittags im Gemeindehaus, um mit Kirsten Stahmann und ihrem Team „auf Schatzsuche“ zu gehen. Und so wurden dann auch eifrig Schatzkisten und Schneekugeln gebastelt. Im Wald wurden



den Schatzsuchen veranstaltet und „Edelsteine“ gefunden. Bei alldem begleitete der Schatzsucher Elmar Goldzahn die Teilnehmer in den Geschichten und Anspielen des Leitungsteams. Dieser war immer auf der Suche nach dem nächsten Schatz und dem größten Fund seines Lebens. Am Ende stand dann aber für alle fest: Trotz der vielen gebastelten und gefundenen Schätze gibt es einen Schatz, der am größten ist: die Liebe Gottes zu allen Menschen. Selbst Elmar Goldzahn konnte das begreifen und annehmen.

Am Ende der Kinderbibelwoche wurde ein bunter Familiengottesdienst gefeiert. Schließlich mussten die Kinder den Eltern und der Gemeinde zeigen, was sie alles erlebt hatten. Und auch zwei Lieder, die in der Kinderbibelwoche gut eingeübt wurden, haben die Kinder der Gemeinde vorgesungen. Am Ende gab es sogar noch in der Kirche eine Schatzsuche und der süße Inhalt der Schatzkiste wurde unter den Kindern geteilt. Den Kindern war anzusehen und anzumerken, dass sie diese Woche genossen haben. Die Mitbringsel (materiell und geistig) werden noch lange an diese Kinderbibelwoche erinnern. Dafür ein Dankeschön an alle Helfer.

Thorsten Holling

Die Wahmbecker Kapelle und St. Marien

Da ich in der letzten Ausgabe auch die von St. Marien gestalteten Gottesdienste erwähnt habe, möchte ich diesmal einige Erläuterungen dazu geben. Die von mir im Kontext aufgeführten Unterschiede zwischen reformierten und lutherischen Gottesdiensten erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es sollen nur einige Unterschiede aufgezeigt werden.

Historisch gesehen war Wahmbeck/Wahmbeckerheide eine zersplitterte Kirchengemeinde. Einige Einwohner gehörten zur reformierten Kirchengemeinde Brake, andere nach St. Pauli, St Johann oder Heiden. Und dann waren da noch etliche Einwohner, die zur lutherischen St. Marien gehörten. Im Laufe der Zeit orientierten sich immer mehr Einwohner in Richtung Brake. Das war letztendlich wohl dem Einfluss der Braker Pastoren zu verdanken, da diese auch für die Schulen verantwortlich waren.

Geblichen ist jetzt ein kleiner Rest an Gemeindegliedern, der auch nach dem Neubau der Kapelle zu St. Marien gehört. Geblichen ist auch die Regelung, dass ungefähr alle zwei Monate lutherische Gottesdienste von St. Marien abgehalten werden. Worin liegen nun die Unterschiede?

Wir haben schon viele Gottesdienste erlebt, die von Frau Krüger und Herrn Altevogt sowie von den Prädikantinnen Frau Vogt und Frau Koring gestaltet wurden. Dabei fällt als erstes auf, dass die Gottesdienste mehr durch geistliche Lieder und manchmal auch liturgische Gesänge und Psalmliedern bestimmt sind. Oftmals reichen die Tafeln mit den angeschlagenen Liedern nicht aus und dann setzt ein eifriges Blättern in den Gesangbüchern ein. Dafür fallen die Predigten dann kürzer und persönlicher aus. Der reformierte Gottesdienst ist nüchterner und mehr von der Predigt bestimmt. Beim Glaubensbekenntnis gibt es den kleinen aber feinen Unterschied eines zusätzlichen Wortes: „... heilige allgemeine christliche Kirche“, der ab und zu zum Stolperstein werden kann. Auch beim, in unserer Kapelle eher selten mit St. Marien gefeierten, Abendmahl gibt es einige Unterschiede. Das habe ich bis jetzt nur zweimal erlebt.

Zu erwähnen sei auch, dass zu den Gottesdiensten öfters Konfirmanden oder Gäste eingeladen werden, die sich aktiv an der Gestaltung beteiligen.

Anfang September waren wir erfreut, die Prädikantin Frau Koring nach längerer Krankheit wieder begrüßen zu dürfen. Sie hatte, wie immer, Frau Brand als Organistin mitgebracht. Dazu saßen in der ersten Reihe drei uns unbekannte Personen die Musikinstrumente in der Hand hielten.

Zur Aufklärung stellte Frau Koring sie zu Beginn des Gottesdienstes als die Familie der Tochter von Frau Brand vor, die in England lebt und gerade zu Besuch in Lemgo weilte. Die Gestaltung des Gottesdienstes

hatte Frau Koring mit Liedern und Predigt passend zum Israelsonntag abgestimmt. Zur musikalischen Begleitung der Lieder wechselten sich Orgel und Gäste mit Querflöte und Cello ab.



Eine kleine Überraschung gab es bei der Lesung des Predigttextes. Frau Koring lud hierzu den Enkelsohn von Frau Brand ein. Gemeinsam meisterten

die beiden den ungewohnten und nicht ganz so einfachen Text.

Während der Predigt spielten die Gäste zur Auflockerung mehrere Musikstücke von Johann Sebastian Bach und sogar ein Flötensolo mit Orgelbegleitung kam zu Gehör. Selbstverständlich wurde die musikalische Darbietung der Gäste mit gebührendem Applaus

belohnt. Ein gelungener Gottesdienst, der allen viel Spaß gemacht hat!

Hubertus Heidrich



Ausflug des Mütterkreises zum koptisch-orthodoxen Kloster nach Höxter-Brenkhausen.

Liebe Gemeinde!

Mein Name ist Henrike Dopmeyer, ich bin 18 Jahre alt und seit Anfang August in Südafrika in einer kleinen Stadt, nahe Oudtshoorn, um hier meinen einjährigen Freiwilligendienst zu leisten.

Ich komme aus Lemgo-Brake und habe dieses Jahr mein Abitur am Marianne-Weber-Gymnasium absolviert.

Ich habe schon lange den Wunsch gehabt, nach der Schule ein Jahr im Ausland zu leben und mich dabei sozial engagieren zu können.

Bei meiner Internetrecherche nach einem passenden Projekt bin ich dann auf die Organisation Kolping gestoßen. Wir sind dieses Jahr ca. 60 Freiwillige, die 2018/2019 mit Kolping ins Ausland gehen.

Bei einem zweiwöchigen Seminar in Bonn wurden wir auf unser bevorstehendes Jahr vorbereitet.

Ich freue mich schon sehr auf die kommende Zeit und die Erfahrungen, die ich machen werde. In den folgenden Monaten werde ich meine Erlebnisse in kurzen Artikeln festhalten und mit Ihnen teilen.

Liebe Grüße von Henrike



Konzert von Slide-O-Five

Am **Freitag, 28. September** wird das Posaunen-Ensemble Slide-O-Five ein weiteres Mal in der Braker Kirche zu Gast sein. Zum 15. Geburtstag hat sich Slide-O-Five etwas ganz Besonders ausgedacht. Das Jubiläumsprogramm „The Woman with the Golden Trombone“ ist durchzogen von bekannten Melodien für Jung und Alt. Von James Bond, über den König der Löwen, Les

Miserables, Gershwin bis hin zu Verdi nehmen wir Sie mit in die emotionale Welt von Film, Musical und Oper. Das frische Programm wird Ihnen Bilder in den Kopf und Melodien in die Ohren zaubern. In der Besetzung von vier Posaunen (Lisa Mestars, Matthias Krüger, Sven Kappler und Magnus Schröder) hat das Ensemble aus Detmold den Anspruch, Posaunenmusik auf hohem Niveau zu gestalten. Das Konzert beginnt um **19:00 Uhr**, der Eintritt ist frei!

Kurznachrichten

Gemeindeausflug ins Bibeldorf nach Rietberg, Samstag 6. Oktober, 9:00 bis 14:00 Uhr.

Abfahrt Gemeindejugendhaus Brake.

Bitte Picknick und 5,- Euro Eintritt mitbringen.

Anmeldung telefonisch im Gemeindebüro.



7. Oktober Erntedankgottesdienst und Abendmahl in der Kapelle in Wahmbeckerheide um 9.00 Uhr.

65. Jahresfest des Posaunenchores Brake, Erntedank, Abendmahl und Vorstellung

der neuen Konfirmanden um 10:15 Uhr in der Braker Kirche.



Am 4. November, Familiengottesdienst zur Taufferinnerung um 10:15 Uhr in der Braker Kirche. Die Kinder, die in den vergangenen Jahren in unserer Gemeinde getauft wurden, sind mit ihren Familien besonders eingeladen und bekommen ein Bild mit ihrem Tauffisch geschenkt.

Sonntag, den 4. November, Jubiläumskonzert des Posaunenchores Brake um 15:30 Uhr in der Braker Kirche.



Sonntag, den 11. November:

Konzert des Orpheus Männerchor Brake um 15.30 Uhr in der Braker Kirche.

Gäste: Bläsergruppe Damals, Männer- und Frauenchor Wahmbeckerheide und der Chor La Musica.

Sonntag, den 18. November, Volkstrauertag

Gottesdienst & Gedenken:

9:00 Uhr in Wahmbeckerheide

mit dem Männer- und Frauenchor
und der Bläsergruppe Damals.

10:15 Uhr in Brake mit dem Chor
La Musica und um 14:00 Uhr am
Ehrenmal in Wiembeck.



Am Mittwoch, dem 21. November, 19:00 Uhr Buß- und
Betttagsgottesdienst in Brake
mit Abendmahl.

Abschluss der Woche der
Wanderfriedenskerze in unse-
rer Gemeinde.

Ewigkeitssonntag, 25. November,
10:15 Uhr. In diesem Gottesdienst in
der Braker Kirche werden die Namen
der Gemeindeglieder verlesen, die im
vergangenen Kirchenjahr verstorben
sind.



**Am Sonntag, dem 2. Dezember um 15:30
Uhr in der Braker Kirche.**

Familiengottesdienst zum 1. Advent mit an-
schließendem Laternenumzug, Adventssin-
gen im Dorf und Imbiss zum Abschluss mit
Posaunen- und Schulchor.

Kollekten im Oktober und November

7. Oktober	Brot für die Welt
14. Oktober	Reformierter Bund
21. Oktober	Stiftung Herberge zur Heimat
28. Oktober	Lippische Bibelgesellschaft
4. November	Kindernothilfe
11. November	Kirchliche Arbeit in Südafrika
18. November	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
21. November	Diakonie ambulant e. V.
25. November	Hoffnung für Osteuropa

Schnell erreichbar

Gemeindebüro, Britta Brand, Residenzstraße 6 Tel. 05261/980897
Mo.-Fr. 9.30-12.00 Uhr und Do. 15.00-17.00 Uhr Fax 05261/980898
E-mail: buero@kirchengemeinde-brake.de
Homepage: www.kirchengemeinde-brake.de

Iris und Michael Brendler (Pfarrer), Tel. 05261/9343040
Niedernhof 4a, E-mail: im.brendler@t-online.de

Anette Welge-Haddad (Küsterin Brake), Tel. 05261/980897
Niedernhof 4

Ehepaar Bobsin (Küster Wahmbeckerheide) Tel. 05261/87379
Hummertruper Straße 29

Kirsten Stahmann (Kinder- und Jugendarbeit) Tel. 05261/980897

Elena Driedger-Grankin (Organistin) Tel. 05261/217579

Artur Marek Jurczyk (Organist) Tel. 015772157014

Diakonie ambulant e. V., Rintelner Straße 83 Tel. 05261/5297

Telefonseelsorge Herford Tel. 05221/11101

Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen Tel. 05231/9928-0

Wir laden ein:

Jungschar Brake:	montags für 6-12-jährige Kinder von 16.30-18.00 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake
Gitarrenkurs:	für Anfänger von 8 bis 88 Jahren, montags um 18.15 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake
Mittagstisch:	dienstags ab 12.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus
Gesprächskreis:	dienstags 19.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus Brake: 18.9., 2.10., 30.10., 13.11., 27.11., 11.12.
Zeichenzirkel:	dienstags ab 15.00 Uhr im Gemeindejugendhaus
Begegnungscafé Flüchtlingshilfe Brake:	mittwochs von 15.00-17.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus Brake: 26.9., 10.10., 24.10., 7.11., 21.11., 5.12.
Jungschar Wahmbeckerheide:	mittwochs für 5-12-jährige Kinder von 16.30-18.00 Uhr im Jugendraum Wahmbeckerheide
Frauen im Gespräch:	mittwochs um 20 Uhr im Alten Fachwerkhaus Brake: 7.11., 21.11., 5.12.
Eltern-Kind-Gruppe für Kinder ab 1 Jahr	donnerstags von 9.30-11.00 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake. Anmeldungen 05231/976642
Mütterkreis:	donnerstags 14.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus Brake: 27.9., 11.10., 8.11., 22.11., 6.12.
Jungbläser:	donnerstags ab 15.00 Uhr in der Braker Kirche
Seniorengymnastikgruppe des DRK:	donnerstags von 15.30-16.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Andacht im Seniorenheim:	donnerstags um 16.00 Uhr im evangelischen Altenzentrum am Schloss, Schlossstraße 1
Mädchentreff Wahmbeckerheide:	donnerstags für Mädchen ab 16 Jahren von 18.30-20.00 Uhr im Jugendraum Wahmbeckerheide
Posaunenchor:	donnerstags 20 Uhr Gemeindejugendhaus Brake
Abendandacht:	freitags um 18.00 Uhr in der Braker Kirche
Jugendandacht:	freitags 18 Uhr Kirche Brake 5.10., 2.11.
Kinderbibelkiste Wahmbeckerheide:	samstags um 9.30 Uhr im Jugendraum in Wahmbeckerheide 29.9., 24.11.
Kinderbibelkiste Brake:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake 3.11.
Kaffeestube:	jeden 1. Sonntag im Monat ab 14.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus Brake 7.10., 4.11., 2.12.

Gottesdienst für alle

BRAKE:

30.09.	10.15 Uhr	Brot-für-die-Welt-Gottesdienst; anschließend 	(I.+M.Brendler)
7.10.	10.15 Uhr	AMGD zum Erntedankfest / Jahresfest des Posaunenchores / Vorstellung der Katechumenen	(M.Brendler)
14.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst mit Taufe	(I. Brendler)
21.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(M. Brendler)
28.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst; anschließend 	(H. Haneke)
4.11.	10.15 Uhr	Tauferinnerungsgottesdienst	(M. Brendler)
11.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(N.N.)
18.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(M. Brendler)
21.11.	19.00 Uhr	AMGD zum Buß- und Bettag	(M. Brendler)
25.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag	(I. Brendler)
2.12.	15.30 Uhr	Familiengottesdienst / 1. Advent	(M. Brendler)

WAHMBECKERHEIDE:

7.10.	9.00 Uhr	AMGD zum Erntedankfest	(St. Marien)
21.10.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(M. Brendler)
4.11.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(M. Brendler)
18.11.	9.00 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(M. Brendler)
2.12.	9.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst / 1. Advent	(I. Brendler)

Unser Gemeindeblatt „Informationen und Meinungen“ wird herausgegeben von der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake in Lippe. Sparkasse Lemgo IBAN: DE 7348 2501 1000 0001 5057, BIC: WELADED1LEM. Verantwortlich für diese Nr.: Iris und Michael Brendler (Pfr.), Niedernhof 4a, 32657 Lemgo, Tel.: 05261 / 9343040. Der Inhalt namentlich unterzeichneter Beiträge entspricht nicht immer der Meinung der Herausgeberin. Das gilt insbesondere für Leserbriefe. Wir behalten uns vor, Leserbriefe aus Platzgründen zu kürzen.